

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 10

Artikel: Unbekannte Nachbarn der Sowjetunion. I. Afghanistan : Pufferstaat aus Zwang

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Dokumentations-Serie
des «klaren Blicks»

Unbekannte Nachbarn der Sowjetunion

Die 2500 Kilometer lange «Friedensgrenze» zwischen der Sowjetunion und Afghanistan «symbolisiert die friedliche Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenen Systemen», rief Nikita Chruschtschew vor einem Monat. Die grosse Menge von Afgha- nen, die zu seinen Ehren im Ghazi-Stadion von Kabul versammelt war, spendete höflich Beifall.

Wenn jemand die Koexistenz in all ihren Spielarten — von blutiger Intrige bis zum pathetischen Trinkspruch — am eigenen Leibe erlebt hat, dann sind es die Afgha- nen, ein armes, stolzes islamisches Volk, das heute nach dem Urteil eines ameri- kanischen Korrespondenten fünf Jahrhun- derte der Zivilisation nachholen muss.

Das kleine Land, das sich im 18. Jahrhun- dert als Imperium vom Oxus bis zum Indi- schen Ozean erstreckte, ist seit den An- fängen der modernen Grossmachtpolitik im 19. Jahrhundert das Opfer seiner strategi- schen Lage gewesen. Die Geschichte Af- ghanistans wurde während über hundert Jahren durch die Furcht Grossbritanniens vor einem Stoss Russlands Richtung Indien bestimmt. Die wichtigsten Daten:

1837: Truppen aus Persien, das ganz un- ter Russlands Einfluss steht, belagern Her- rat; England antwortet mit militärischen Repressalien.

1865: Russland gründet Turkestan und ab- sorbiert Bukhara, Khiva, Khoquand.

1873: Britisch-russisches Abkommen macht Amu Darja zur Nordgrenze Afghanistans.

1878: Kabul empfängt russischen Gesan- den, weist britischen Gesandten zurück. Die Engländer erklären den Krieg.

1879: Der Friedensvertrag gibt England Vormundschaft über Afghanistans Aus- senpolitik; dafür erhält der Emir eine Subsidie.

1885: Russland stösst von Merw her nach Süden vor, und England fürchtet erneut um Herat.

1893: Englisch-afghanisches Abkommen über die «Durand-Linie», schlägt die spä- tere «Nordwestliche Grenz-Provinz» zu Britisch-Indien und schneidet von Afgha- nen bewohntes Gebiet in zwei Stücke.

1900: Kaiser Wilhelm II. rät Zar Nikolaus II. in einem Brief, an der Grenze Afghani- stans militärische Demonstrationen durch- zuführen, um in Indien Unruhen auszu- lösen.

1907: Ein russisch-britischer Vertrag aner- kennt britische Oberhoheit über Afghani- stan.

Bis zum Ersten Weltkrieg spielte Afgha- stan seine Rolle als Puffer zwischen Russland und Britisch-Indien, unter Vor- mundschaft der Engländer. Doch dann ent- stand eine antibritische Bewegung mit «progressiven» Ideen, die 1915 mit einer deutschen Mission im neutralen Kabul sympathisierte.

1919 kam der Wendepunkt. König Ama- nullah, der als Prinzip die antibritische Be- wegung unterstützte hatte, bestieg den Thron und proklamierte die vollständige innere und äussere Unabhängigkeit seines Landes.

Die junge Sowjetunion witterte eine Chance und nützte sie:

I. Afghanistan

Pufferstaat aus Zwang

April 1919: Amanullah schreibt an «Euer Hochwohlgeboren, Präsident der Grossen Russischen Republik» — Lenin.

Mai 1919: Afghanistan provoziert einen Krieg gegen die Engländer. Lenin gratu- liert in der Antwort an Amanullah «dem unabhängigen afghanischen Volk, das sich heldhaft gegen die fremden Unterdrük- ker wehrt».

Juni 1919: England gibt Afghanistan im Friedensvertrag volle aussenpolitische Freiheit, stellt aber Zahlung der Subsidie ein. — Sowjetische Mission in Kabul er- sucht um freien Transit von Propaganda und Waffen für die afghanischen Pathan- Stämme in Indien.

November 1919: Lenin empfängt afghani- sche Sondermission und verspricht in neuem Schreiben an Amanullah Waffen- hilfe und Grenzbereinigung. Er appelliert an die panislamischen Aspirationen des Königs: Afghanistan habe als einziges un- abhängiges islamisches Land «die grosse historische Aufgabe, die versklavten mo- hammedanischen Völker um sich zu scha- ren».

Januar 1920: Das britische Kriegsmini- sterium meldet die Ankunft einer bolsche- wistischen Waffenlieferung — «zwei Kar- ren Flugzeugbestandteile, Waffen und ein Radiosender» — in Herat.

Februar 1921: Sowjetisch- afghanischer Vertrag be- stimmt jährliche Subsidie, Entwicklungshilfe.

September 1921: England beschuldigt Moskau antibri- tischer Machenschaften in Afghanistan, kritisiert die unnötige Zahl von Konsu- latten.

November 1921: Britisch- afghanischer Vertrag wird unterzeichnet, worauf Ama- nullah die bolschewisti- schen Agenten des Landes verweist.

Es folgte eine erste Phase fremder Entwicklungshilfe, ohne Engländer. Deutsche und Franzosen bauten Mittelschulen; Deutsche er- richten eine Bank, ein Telegraphe- netz, eine Flug- linie nach Taschkent; Tür- ken bildeten die Armee aus; Sowjets stellten eine Luft- waffe auf die Beine; sowje- tische Ingenieure versuchten, eine Autostrasse über den Hindukusch zu bauen, scheiterten aber. Die Strasse wurde erst 1933 unter Na- dir gebaut.

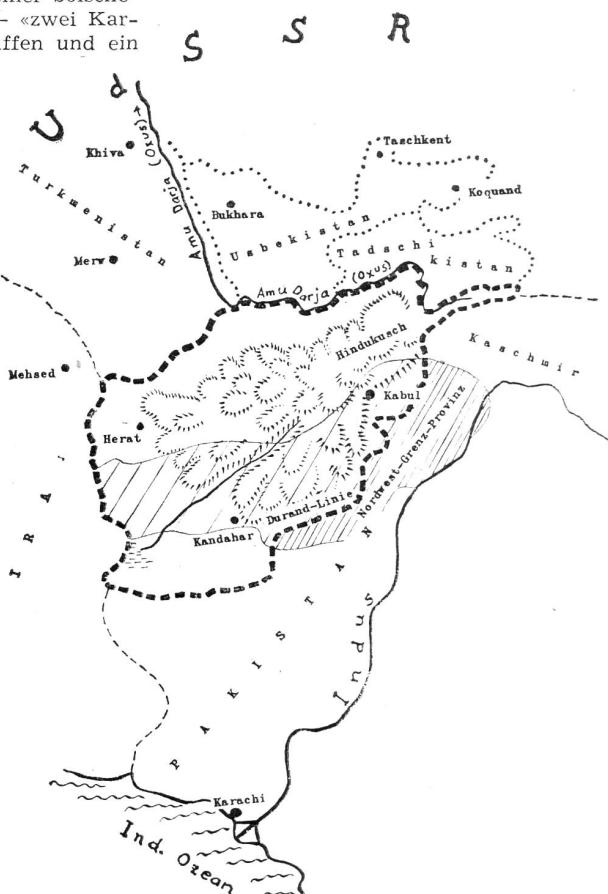
Inzwischen schob sich der Schatten der Sowjetunion gegen Afghanistan vor. Die «vom zaristischen Joch be- freiten» Grenzgebiete wurden einverlebt, eine Re- volte in Bukhara unterdrückt. 1924 entstanden die Sowjetrepubliken Turkme- nistan, Usbekistan, Tad- schikistan. 1925 gab es ei-

nen Grenz- zwischenfall am Amu Darja. Aber dann hielt der Vormarsch, und 1926 wurde ein Nichtangriffspakt Moskau-Ka- bul unterzeichnet.

Unter Nadir Schah (1929) und dem bis heute regierenden Zahir Schah (1933) kor- rigierte Kabul das Gleichgewicht. Die So- wjets wurden aus der Luftwaffe entfernt, Moskau die Errichtung von «Handelsmis- sionen» im Lande untersagt. Eine Mission Japans, des Hauptrivalen der UdSSR in Asien, wirkte in Kabul als Gegengewicht zum sowjetischen Einfluss.

Bei den Verhandlungen Molotow-Ribben- trop 1939 umfasste ein sowjetischer Ent- wurf war sowjetische Einfluss-Sphäre Af- ghanistan und Indien.

Nach dem Krieg, dem Abzug der Engländer aus Indien und dessen Teilung fehlte vorübergehend der Druck auf der Süd- seite des Puffers Afghanistan. Kabul erhob Anspruch auf die pakistanischen Pathan- Gebiete südwestlich der Durand- Linie, wurde dabei von Indien unterstützt. Der Anspruch wurde abgewiesen. Kabul modifizierte ihn zur Forderung nach ei- nem unabhängigen «Pakhtunistan», be- stehend aus den — ethnisch und historisch afghanischen — Stammesgebieten der Nordwestlichen Grenz-Provinz Pakistans. Der Konflikt zwischen beiden Staaten dauert bis heute.



Die Kartenskizze macht zwei «neuralgische Gebiete» deutlich. Im Westen Afghanistans, wo die Ausläufer des Hindukusch in die öde Ebene übergehen, eröffnet sich einem Eindringling aus Norden die ideale Annahertroute zum Indusbecken. Das erklärt die Nervosität der Engländer, jedesmal, wenn Herat bedroht war. In dem schraffiert eingezeichneten Gebiet (nach Olaf Caroe, «The Pashas», London 1958) leben die kriegeri- schen, halbnomadischen Pathan-Stämme, die eigentlich Afghane, die Puschtu sprechen. Nur etwa ein Drittel wohnt auf afghanischem Gebiet.